

Wertmüller erweckt Figuren zum Leben

Zur Uraufführung der Oper «Diodati. Unendlich» des Welttheater-Komponisten Michael Wertmüller

Was darf das Publikum, was dürfen die Mitwirkenden in musikalischer Hinsicht vom Welttheater 2020 erwarten? Die Uraufführung der Oper «Diodati. Unendlich» im Theater Basel gibt ein paar Hinweise, auch wenn sie für ein professionelles Orchester und hochkarätige Gesangssolisten komponiert worden war.

wkä. Anfang Dezember konnten die Leiterinnen und Leiter von Musik- und Gesangsformationen aus Einsiedeln und Umgebung zum zweiten Mal Michael Wertmüller zuhören, der fürs nächste Welttheater die Musik komponiert. Im Unterschied zur ersten Begegnung an der Generalversammlung der Welttheatergesellschaft, als der 52-jährige Thuner mit einem virtuosen Schlagzeug-Solo das Zentrum «Zwei Raben» rockte, erlebten sie diesmal eher einen Mann, den Matthias Balzer in der Basellandschaftlichen Zeitung so beschrieben hat: «Er wirkt ein wenig wie ein scheues Tier, ein Wesen, das aus der Zeit gefallen ist. Mit seinem zerzausten Haar, seinen glasigen, dunklen Augen, dem weichen Berner Dialekt.» An einem Podiumsgespräch am Theater Basel soll er denn auch kürzlich gesagt haben, er sei «völlig verklärt die ganze Zeit».

Die beiden sehr unterschiedlichen Wahrnehmungen werden vielleicht nachvollziehbar, wenn Wertmüller sagt: «Es geht immer um Intensität, im Leisen wie im Lauten».

Musik, die aufregt und anregt

Diese Intensität erfuhr auch Fran-



«Die Figuren werden durch Wertmüllers Musik zum Leben erweckt»: Statisterie des Theaters Basel, Holger Falk, Sara Hershkowitz, Seth Carico. Foto©Sandra Then#

ziska Stürz, die im Deutschlandfunk noch am Abend der Uraufführung von «Diodati. Unendlich» resümierte: «Er lässt es zwischenordentlich krachen, dann gibt es aber auch wieder stillere Teile, fast kammermusikalische. Der Umgang mit der Sprache ist sehr perkussiv, man merkt, er kommt vom Schlagzeug, das geht manchmal ein bisschen sogar auf die Nerven, aber das soll es wahrscheinlich auch.»

Auch Alexander Dick, der die Uraufführung in der Badischen Zeitung besprach, machte eine ähnliche Erfahrung: «Diese Musik regt auf und an, sie nervt mitunter auch gewaltig, wenn sie sich in Endlosschleifen à la Minimal Music ergeht, sie ist von beispielloser Hybris – aber kalt lässt sie einen nicht.» Es handle sich um ein «sehr vielschichtiges Musiktheater mit sich überlagernden Ebenen, das natürlich überfordert – nicht zuletzt auch

seine Schöpfer. Das aber auf der anderen Seite so plakativ, so masslos gestrickt ist, dass man seinen Spass daran haben kann.»

Tanz auf unterschiedlichen Bühnen

Die Oper spielt einerseits im Jahr 1816 in der Villa Diodati am Genfersee und andererseits 200 Jahre später im Forschungszentrum Cern. In der Villa erzählt man sich in einer angeregten Runde Geschichten. Neben Lord Byron gehört auch Mary Shelley dazu, die noch im gleichen Jahr den Horrroman «Frankenstein» schreiben wird. Von der Entstehung dieses Monsters aus lebloser Materie wird ein Bogen zur heutigen Teilchenphysik am Cern geschlagen.

Georg Rudiger nimmt diesen Faden auf, wenn er in der Neuen Musikzeitung schreibt: «Die Figuren werden durch Wertmüllers Musik zum Leben erweckt». Gleich wie sich das Libretto von Dea Loher

zeitlich und inhaltlich auf unterschiedlichen Ebenen bewegt, so tanze auch Michael Wertmüller als Komponist – so Thomas Schacher in der Neuen Zürcher Zeitung – «von jeher auf unterschiedlichen Bühnen. Das leitet sich schon von seinem Werdegang her, der mit einer Ausbildung zum Schlagzeuger an der Swiss Jazz School begann und mit Kompositionsstudien bei Dieter Schnebel in Berlin endete. Entsprechend ist die Klangwelt von «Diodati. Unendlich» betont polystilistisch. Es finden sich darin so heterogene Elemente wie Atonalität und Serialität, repetitive Muster, irrwitzig komplizierte Rhythmen, Anklänge an romantische Musik, hymnische Aufschwünge, chaotische Passagen, jazzinspierte Partien und schweizerisch anmutende Hammondorgel-Klänge. Das Verdikt von der postmodernen Beliebigkeit trifft hier den Nagel auf den Kopf».

Die Vielfalt der Musikstile

Dieser polystilistischen Klangwelt entspricht die Absicht Wertmüllers, im Welttheater 2020 alle in Einsiedeln vorhandenen Musikformationen und ihre unterschiedlichen Stile auf die Bühne zu bringen. Das wird nicht nur für ihn eine Herausforderung bedeuten, sondern natürlich auch für alle Mitwirkenden, die spielen und singen werden. Ob daraus «eine ohrenbetäubende Klangapotheose» (Südwestrundfunk) entstehen wird, ob sich «gewaltigste Klangkaskaden» (Bayerischer Rundfunk) über den Klosterplatz ergießen werden? «Hochvirtuose Anforderungen» (Südwestrundfunk) werden sie nicht erfüllen und «aberwitzige Koloraturen» (Deutschlandfunk) nicht abliefern müssen.

Aber was der Dirigent Titus Engel im Programmheft zu «Diodati. Unendlich» sagt, weckt für mitwirkende Laien wie für das Publikum hohe Erwartungen: «Es ist eine Musik, die auch Leute begeistern kann, die nicht auf neue Musik abfahren. Wegen ihrer rhythmischen Energie, ihrem Groove. Dazu kommen grosse, weite, emotionale Momente, diese Musik ist durchaus romantisch.» Und Engel, der schon früher Werke von Michael Wertmüller zur Aufführung gebracht hat, verspricht dem musizierenden und singenden Spielvolk ein spezielles Glückserlebnis: «Es ist wie eine Erstbesteigung, bei der man hofft, wirklich oben anzukommen. Ein Abenteuer für alle Beteiligten.»

Diodati. Unendlich – Uraufführung am Theater Basel/Auftragswerk. Oper von Michael Wertmüller. Libretto von Dea Loher. In deutscher Sprache mit deutschen und englischen Übertiteln. Altersempfehlung: Ab 14 Jahren